

Zeitschrift

für

Gartenbau und Gartenkunst.

Neue Folge des Jahrbuches für Gartentunde und Botanik.
Organ des Vereins deutscher Gartenkünstler.

Für den redaktionellen Teil verantwortlich: Emil Glemen, Berlin, für den Inseratenteil: Jdo Lehmann, Neudamm.
Druck und Verlag: J. Neumann, Neudamm.

Erscheint wöchentlich jeden Sonnabend.

Es beziehen durch die Post (Nr. 8038 des Postzeitungspreislste), von der Verlagsbuchhandlung und durch jede Buchhandlung im Vierteljahrs-Abonnement für 2 Mk. 50 Pf.

Neudamm,
Sonnabend, den 26. Juni 1897.

Inserationspreis:

für die dreigespaltene Petitzeile 25 Pfennige. Bei Wiederholungen Rabatt. Stellungsangebote und Gesuche 15 Pf. pro Zeile ohne Rabatt. Beilagen nach Vereinbarung.

Mitarbeiterbeiträge, auch kleinste Artikel, werden sämtlich honoriert; Originalzeichnungen zum doppelten Satz. Bei allen eingeleiteten Beiträgen wird vorausgesetzt, daß dieselben noch nirgend gedruckt und nicht gleichzeitig einer anderen Zeitung eingeschickt sind; mit der Annahme der Manuskripte gehen die mit allen gesetzlichen Rechten in den alleinigen Besitz des unterzeichneten Verlages über. Es dürfen daher angenommene Artikel weder vor noch nach Abdruck anderweitig veröffentlicht werden. Nach dem Reichsgesetz vom 11. Juni 1870 wird jeder Nachdruck und jede Nachbildung strafrechtlich verfolgt. — Die Auszahlung der Honorare erfolgt vierteljährlich postnumerando zu Quartalsanfang.

Inhalt: Der Königl. Auer-Park bei Rassel. Von Alexander Schuster. (Schluß). — Krankheiten bei Chelamen. Von Paul Sorauer. (Schluß). — Auflösung des Vereins deutscher Gartenkünstler nach Friedrichsfelde am 11. Juni 1897. Von G. Böttcher.

Abonnements-Einladung.

Wir machen unsere geehrten Leser darauf aufmerksam, daß mit dieser Nummer das Quartals-Abonnement auf die

„Zeitschrift für Gartenbau und Gartenkunst“

(eingetragen unter Nr. 8038 des Postzeitungskataloges pro 1897)

abläuft. Jeder deutsche Gärtner sei zu einem Abonnement auf das vorzügliche Fachblatt hiermit ergebenst eingeladen.

Die „Zeitschrift für Gartenbau und Gartenkunst“ erscheint wöchentlich reich illustriert und berücksichtigt unter gebührender Würdigung aller Zweige des Gartenbaues insbesondere Landschaftsgärtnerei, Gartenkunst und Dendrologie.

Jedem Landschaftsgärtner und Gartenkünstler, jedem Vorsteher großer gärtnerischer Anlagen, sowie jedem nach Bildung strebenden jüngeren Gärtner wird die „Zeitschrift für Gartenbau und Gartenkunst“ unentbehrlich sein.

Die „Zeitschrift für Gartenbau und Gartenkunst“ ist zu beziehen für 2 Mk. 50 Pf. pro Quartal frei ins Haus durch jede Buchhandlung.

Um zahlreiches Abonnement wird gebeten.

Der Verlag der „Zeitschrift für Gartenbau und Gartenkunst“.
J. Neumann, Neudamm.

Tuch-Reste

paffend für Hosen, Anzüge etc. geben zu enorm billigen Preisen ab. Muster davon franco an Private. — Enttäuschung ausgeschlossen.
Lehmann & Assmy, Spremberg u. Größt. Tuchverhandhaus mit eig. Fabrik.

Thüringer Grottensteine,

schöne Farben und Formen. Grottenbauten, Gartendekorationen, Wasserfälle. Reelle Ware! Billigste Preise! Illustrierte Preisliste frei!

C. A. Dietrich, Hoflieferant, Eilingen bei Gera.



Vereinsmitglieder hohen Rabatt!

Der feldmäßige Gartenbau

von R. Herrmann, Königl. Garten-Inspektor und Direktor der Obst- und Gemüse-Konserverfabrik in Mettenheim. Mit 3 Plänen und 19 Abbildungen.

Preis: Mk. 3.60 gebunden.

Zu beziehen von
J. Neumanns Verlagsbuchhandlung, Neudamm.

Dieser Nummer liegt bei eine Separatbeilage von S. Jourdan, Mainz, betreffend Fensterpappe als Ersatz für mattes Fensterglas, worauf wir hiermit besonders aufmerksam machen.

— Verschiedene Mitteilungen. —

Im Februar des vergangenen Jahres brachte der Abgeordnete Knebel im preussischen Abgeordnetenhaus einen Antrag auf Ermäßigung der Frachgebühren für frisches Obst ein. Dieser Antrag rief eine eingehende Debatte hervor, in welcher die gegenwärtige Lage des deutschen Obstmarktes zur Besprechung kam. Anknüpfend an diese Debatte setzte der „Praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau“ bald darauf einen Preis von 300 Mk. aus für die beste Lösung folgender Fragen: „Welches sind die Ursachen, das Deutschland seinen Bedarf an frischem und getrocknetem Obst nicht selbst erzeugt, sondern zu einem großen Teile aus dem Auslande bezieht? Welches sind die Mittel, diesem Uebelstande abzuhelfen?“ Die Preisangabe erregte das Interesse der weitesten Kreise, und es gingen 16 meist sehr umfangreiche Arbeiten ein. Das Preisrichtergremium übernahm der damalige Antragsteller im Abgeordnetenhaus, Geheimrat Regierungsrat Knebel, Köln, ferner der Abgeordnete General-Steinmann, J. D. Freiherr von Willisen und der Förderer des von Jahr zu Jahr sich mehr entwickelnden ostpreussischen Obstbaues und Vorsitzende des ostpreussischen Obstbauvereins, königliche Hofkammer-Inspektor vom. Weddlaufen. Der erste Preis wurde dem Obergärtner an der königl. Lehr-Anstalt für Obst-, Wein- und Gartenbau in Weissenheim, Mertens, zugesprochen; einen

zweiten Preis erlangten die Preisrichter der Arbeit des Herrn Kampmann, Obenbüren in Westfalen, zu. Um aber das auch in den übrigen Arbeiten niedergelegte, wertvolle Material nicht verloren gehen zu lassen, übernahm es Herr Obergärtner Mertens im Auftrage der Verlagsbuchhandlung Fromm's & Sohn in Frankfurt a. O., die feine mit den anderen zu einer neuen Arbeit zu verknüpfen. Der „Praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau“ beginnt nun mit der Veröffentlichung der Mertens'schen Gesamtarbeit, die unter dem Titel „Vorschläge zur Förderung des Obstbaues“ auch als Broschüre erschienen ist. Die Nummer, welche die Arbeit enthalten, werden auf Wunsch allen, die sich für den vaterländischen Obstbau interessieren, gern von der Verlagsbuchhandlung gratis zugesandt.

— Kataloge. —

(In dieser Rubrik wird das Erscheinen aller uns zugesandten Kataloge kostenlos veröffentlicht.)

Es gingen ein:

Etablissement horticole Huis ter Duin, Noordwyk chez Haarlem (Société anonyme) Directeur: Guillaume Tappenbeck; Oignons à fleurs de Hollande (Jacinthos, Tulipes, Narcisses etc.)



M. G. SCHOTT,
BRESLAU,
BERLINER CHAUSSEE zum „Eisenhammer“.

Inhaber von Sr. Majestät dem Kaiser Wilhelm I. verliehenen grossen goldenen Medaille für Gartenbau, goldener und silberner Staats- und Ausstellungs-Medailen und erster Preise.

EHREN-ZEUGNIS der **BERLINER GEWERBE-AUSSTELLUNG 1896**
für vorzüglich ausgeführte, als hervorragende Leistung anerkannte Gewächshäuser.

Grösste Spezial-Fabrik für
Gewächshäuser | Heizungsanlagen
in jeder Form und Grösse. Heizkessel, Heizrohre und Verbindungen, Frühbeetsenster.

v. Besser'sche Gartenverwaltung,
Gr.-Tippeln bei Reichenbach, Oßpr.,
empfiehlt

zur Sommerbepflanzung
sämtliche Teppichbeetpflanzen,

wie
Alternanthera, Achyranthes, Irenine,
Gnaphalium, Santolina, Mesembrian-
themum, Sedum, Lobelia, Pyrethrum,
Begonia und Teppich-Felagsaria etc. etc.

Ferner in großer Auswahl für
Gruppenbepflanzung:
Pent, Ricinus, Bleid, Canna, Amaranthus,
Nicotiana, Solanum, Perilla, Pyre-
thrum, Cissampelos, marit. Lobelia etc. etc.

Kaktus- Dahlien
in 88 nur hervorragend schönen Sorten. Kräftige, gesunde Pflanzen in lebhafte Reueheiten geben noch mehrere Tausend ab.

Hauptspecialität Chrysanthemum
in 180 Sorten. Großer Vorrat an Stedlingen mit Topfballen.

Topfpflanzen.
Sämtliche Sämereien.
Kataloge auf Wunsch gratis u. franko zu Diensten.

BRILL'S RASENMÄHER

mit 4 Walzenmessern.

Von Fachleuten als der
beste Rasenmäher
anerkannt.

Über 30 erste Preise.

Preislisten gratis
und franko.

GEOR. BRILL,
Maschinen-Fabrik,
BARMEN.

Internationale Gartenbauausstellung
in Dresden 1896: Erster Preis, Große
silberne Preismedaille.

Große Gartenbauausstellung
Düsseldorf 1896: Einzigster Preis,
58) Staatsmedaille.



J. Neumann, Neudamm,
Verlagsbuchhandlung für Landwirtschaft und
Gartenbau, Forst- und Jagdwesen.

Ein vortreffliches Buch ist:
Die Gefügel- und
Kaninchenzucht

nach englischen und fran-
zösischen Grundsätzen und
Erfahrungen.

Mit vielen Abbildungen.

Von Dr. med. Huperz.

Preis gebund. 3 Mk. 60 Pf.

Zu beziehen gegen Ein-
sendung des Betrages portofrei
oder unter Nachnahme mit
Portozuschlag von
J. Neumann, Neudamm.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen
entgegen.

Hoch verdient nachgelesen.

Monatsschrift für Kakteenkunde.

Zeitschrift der Liebhaber von Kakteen und anderen Fettpflanzen.

Organ der Gesellschaft der Kakteenfreunde Deutschlands.

— 1897. —

Begründet von Dr. Paul Arendt.

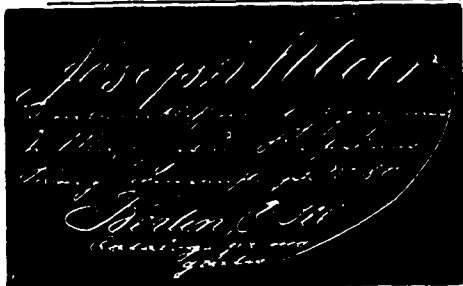
VII. Jahrgang.

Herausgegeben von Professor K. Schumann zu Berlin.

Erscheint am 15. jeden Monats mit vielen guten Original-Abbildungen. Preis pro Halbjahr 4 Mk.

Zu beziehen durch die Post, durch jede Buchhandlung, sowie auch durch die
Verlagsbuchhandlung direkt. Probenummern werden umsonst und portofrei versandt.

J. Neumann, Neudamm.



Der Königliche Aug-Parc bei Kassel.

Alexander Schuster, Kassel.

(Schluß.)

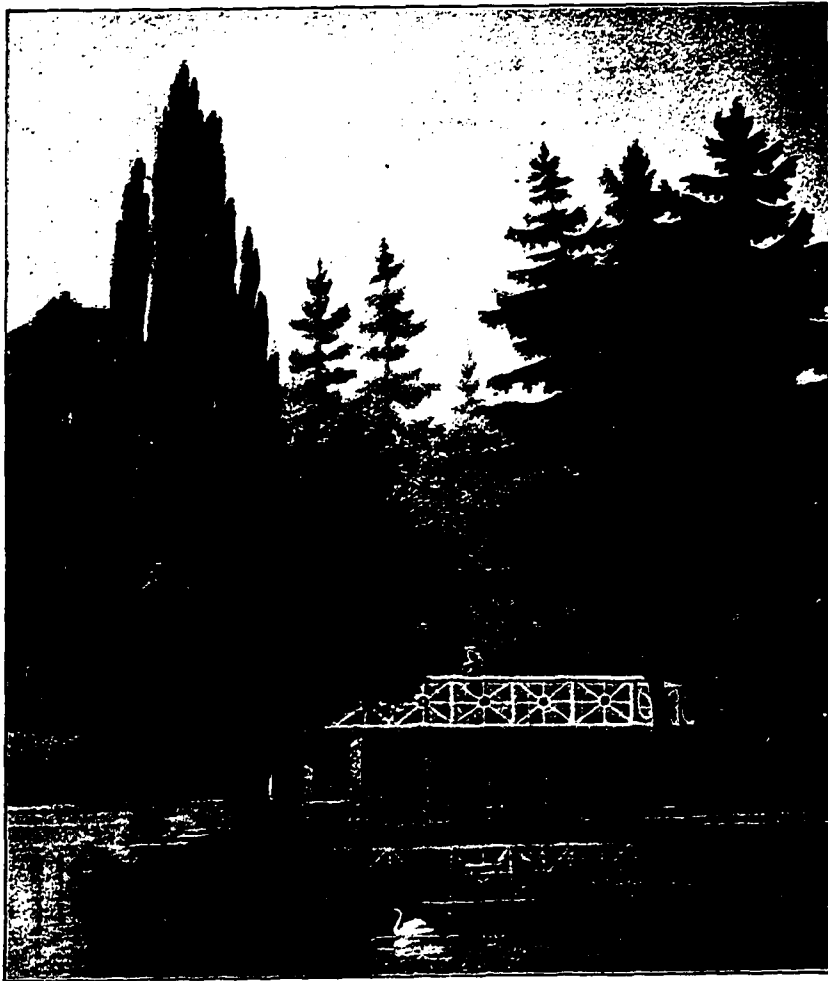
Nachdem ich nun das Allgemeine hervorgehoben habe, möchte ich noch einige Eigentümlichkeiten der Anlagen besprechen. Im oberen Teil des Parkes links und rechts vom Bassin waren zwei Berge coulißenartig mit Tannen bepflanzt, auf welchen Theatervorstellungen für den Hof stattgefunden haben sollen. Als Zuschauerraum diente auf dem höchsten Punkte ein Plateau. In ähnlicher Form

ist einer dieser Hügel, Theaterberg genannt, erhalten geblieben, doch sind die alten Tannen durch bessere Koniferen, und zwar in herrlichen Exemplaren, ersetzt worden. Man hat von hier aus verschiedene schöne Blicke, z. B. nach dem Herkules auf Wilhelmshöhe u. Zwischen der Hauptallee und dem Hirchengraben (dem linken Kanal) waren noch zwei Anlagen, nämlich ein um die damalige Zeit so sehr beliebter und unentbehrlicher Irrgarten und ein Schneckenberg, letzterer mit spiralförmig angelegten Wegen, welche von Larus-

Hecken eingefaßt waren. Von beiden Anlagen ist keine Spur mehr vorhanden, der Schneckenberg ist abgetragen worden, um den runden Teich, welcher in der Nähe lag, auszufüllen. Auf diesem Terrain, dessen Einfassung zwei Reihen alter Linden bilden, sind Anfang dieses Jahrhunderts amerikanische Eichen gepflanzt worden, deren Samen direkt importiert war. Diese Eichen gehören wohl zu den stärksten der Art in Deutschland und gedeihen vorzüglich, sie zeichnen sich vor den deutschen Eichen durch einen schlanken, schnelleren Wuchs aus und gewähren in der Herbstfärbung einen herrlichen Anblick. An Stelle des früheren Irrgartens steht

ein kleiner Hügel, Sirenenberg genannt. Wenn wir die Hauptallee als Mittellinie ansehen, dann waren die Gegenstücke zu den eben beschriebenen beiden Anlagen rechts der Allee ein Achteck aus zwei Reihen Linden gepflanzt und eine kleine Partie mit chinesischem Tempel. Das Achteck ist noch vorhanden, während um den Hügel, welcher den Pavillon trug, ein reichhaltiges Sortiment Birken in länglich runder Form von dem früheren Gartendirektor Henke gepflanzt worden ist. Das Gegenstück zu dem früheren runden Teich, der jetzigen Eichenpflanzung, bildet eine Restauration mit

Konzertgarten, ein idyllisches Plätzchen, von rotblühenden Kastanien beschattet. Die beiden Alleen zwischen der Hauptallee und den beiden Gräben nebst den geraden Verbindungswegen sind Ende des vorigen Jahrhunderts beseitigt, dafür aber zu beiden Seiten der Gräben später Alleen angelegt worden. Im Laufe der Zeit wurden dann noch mancherlei Veränderungen vorgenommen; so legte man eine Baumschule an, und zwar auf dem nach Westen gelegenen Teil; lange hat dieselbe hier jedoch nicht bestanden, in den sechziger Jahren wurde



Die Siebenberg-Brücke im Aug-Parc bei Kassel.

sie nach dem entgegengesetzten Teil, der Fulda zu, verlegt. Der herrschaftliche Küchengarten, sowie die Obstplantage wurden anfangs der siebziger Jahre von dem um die jetzigen Verhältnisse des Parks jedenfalls am meisten verdienten Leiter desselben, dem Garteninspektor Ludolph, einem Landschaftsgärtner von hervorragender Bedeutung, zu modernen Park-Anlagen umgewandelt. Auch die Fasanerie wurde aufgehoben und mit einem nach der Gärtnerei zu belegenen Teile in ein Arboretum verwandelt. Hier stehen auch die berühmten Picea nigra Mariana, welche wohl nirgends besser gedeihen

und der Landschaft ein so eigenartig schönes Gepräge verleihen. Das Arboretum enthält eine Menge von seltenen Sträuchern und Bäumen, allein an 40 Sorten Eichen. In der Gärtnerei wird das Hauptaugenmerk auf Anzucht der Pflanzen für die vielen Blumenbeete sowie die Teppichbeetanlagen auf Bellevue gerichtet, jedoch werden auch andere Kulturen nicht vernachlässigt. So ist u. a. ein sehr reichhaltiges Sortiment von Neu-Holländern und Kalthauskoniferen vertreten. Die Fuchsenhochstämmen sind jedenfalls unübertroffen.

Eine Sehenswürdigkeit der Aue ist das Gedenkmal, ein den unter der französischen Fremdherrschaft gefallenen Patrioten gewidmetes Monument, auf hohem Felsfelsen einen schlafenden Löwen (von Professor Kaupert) darstellend. Wir sehen also, daß außer den markanten Formen soviel wie nichts von dem ehemaligen Lustpark geblieben, sondern soviel wie möglich alles in moderne, jedenfalls schönere Formen gekleidet worden ist. Während der Aue-Park früher durch Mauern, Zäune und Thore abgeschlossen und zeitweise dem Publikum unzugänglich war, kann derselbe jetzt jederzeit besucht werden und ist an schönen Tagen ein Tummelplatz von Tausenden, welche die Konzerte besuchen, die Gondeln auf dem großen Teiche benutzen und sich an den herrlichen Pflanzungen freuen. Den Siebenberg, eine Insel in einem neueren Bassin oberhalb des großen, werde ich ein anderes Mal beschreiben. Hier steht ein Koniferen-Sortiment in meist hervorragenden Exemplaren, ebenso eine Sammlung von Alpinen, Orchideen, Farn und Stauden, wie diese Sachen, wenigstens auf einem so schönen Flecken Erde, kaum wiedergefunden werden dürften. Diese Anlage ist in ihrer Art ein Unikum, und niemand, der sie besucht, wird unbefriedigt davon zurückkehren; ein Besuch ist jedenfalls lohnend und Gärtnern wie Liebhabern zu empfehlen.

Das große, unter Wilhelm VIII. erbaute Gewächshaus wurde Ende der siebziger Jahre abgebrochen und der auf diese Weise frei gewordene Teil zu einer Anlage verwendet. Die bis dahin in diesem Gewächshause untergebrachten, Jahrhunderte alten, schönen Orangenbäume fanden neue Unterkunft in dem neu hergestellten Orangerieschlosse, allerdings sehr zu ihrem Nachteil; denn von nun an wurden sie von Jahr zu Jahr schlechter, selbst die jüngeren gingen zurück, und die Zeit wird nicht mehr fern liegen, wo die Prachteremplare, der Stolz der heftigen Fürsten, der Vergangenheit angehören werden. Das den Pflanzen so notwendige Oberlicht wird ihnen in nur geringem Grade in dem Schlosse geboten, außerdem herrscht eine geradezu kellerartige Luft in demselben, welche dem Pflanzenleben nicht dienlich ist. Das Bowlinggreen, welches nun schon längst keine Anlagen mehr besitzt, ist in neuerer Zeit mit Figuren aus der Mythologie umrahmt; den Mittelpunkt, zugleich als Eingang in die Hauptallee, bilden zwei Kolossalstatuen, Rossbändiger darstellend. Betrachten wir nun die Aue in ihrer jetzigen Gestalt im Vergleich zu der ehemaligen Anlage an der Hand des beigegeführten Planes, so wird es klar, wie aus einem stilgerechten, steifen,

französischen Park ein moderner, deutscher entstanden ist, wenngleich es ja nicht möglich war, alles Steife daraus zu entfernen. Im Kgl. Aue-Park, welcher der Kgl. Regierung in Kassel unterstellt ist und dem z. B. der Kgl. Garteninspektor Michel vorsteht, sind außerdem noch drei Gärtner und vier Aufseher angestellt. Für die Gewächshäuser sind mehrere Gehilfen beschäftigt; außerdem sind für die Anlagen zeitweise 150, durchschnittlich etwa 70 Arbeiter und Arbeiterinnen, thätig; jedenfalls wird seitens des Staates das Mögliche gethan, um die Anlage würdig zu erhalten und dem Park den alten, guten Ruf zu bewahren. Die Bewässerung der Gräben und Teiche geschieht von der Fulda aus vermittelt eines Grabens, welcher ins Siebenbergbassin einmündet. Wie auf dem Plane zu sehen ist, wird der Küchengraben vom Bassin des Siebenbergs gespeist und giebt das überflüssige Wasser an seinem untersten Teile an die kleine Fulda ab. Das große Bassin steht an seinem obersten Teile mit dem Siebenbergbassin in direktem Zusammenhange. Der Zufluß ist überbrückt (Siehe Abbild. der Brücke Seite 153). Vom großen Bassin zieht sich vom untersten Teile an ein unterirdischer Kanal, um den Hirschgraben mit Wasser zu versorgen; letzterer führt sein Wasser endlich wieder der Fulda zu, und zwar ebenfalls durch unterirdischen Abfluß. Des leichteren Verkehrs wegen sind die beiden langen Gräben je einmal und die kleine Fulda verschiedene Male während ihres Laufes durch die Aue überbrückt, und sind hierdurch hübsche Partien und Durchsichtspunkte geschaffen worden.

Möge mir meine Absicht, einen größeren Kreis von Fachleuten und Liebhabern von Naturschönheiten und schönen Anlagen für den Aue-Park zu interessieren, gelingen sein, und möge niemand, welcher Kassel besucht, versäumen, sich durch Besichtigen des gutgepflegten alten Parks einige genussreiche Stunden zu verschaffen.



Frankheiten bei Cyclamen.

Paul Sorauer.

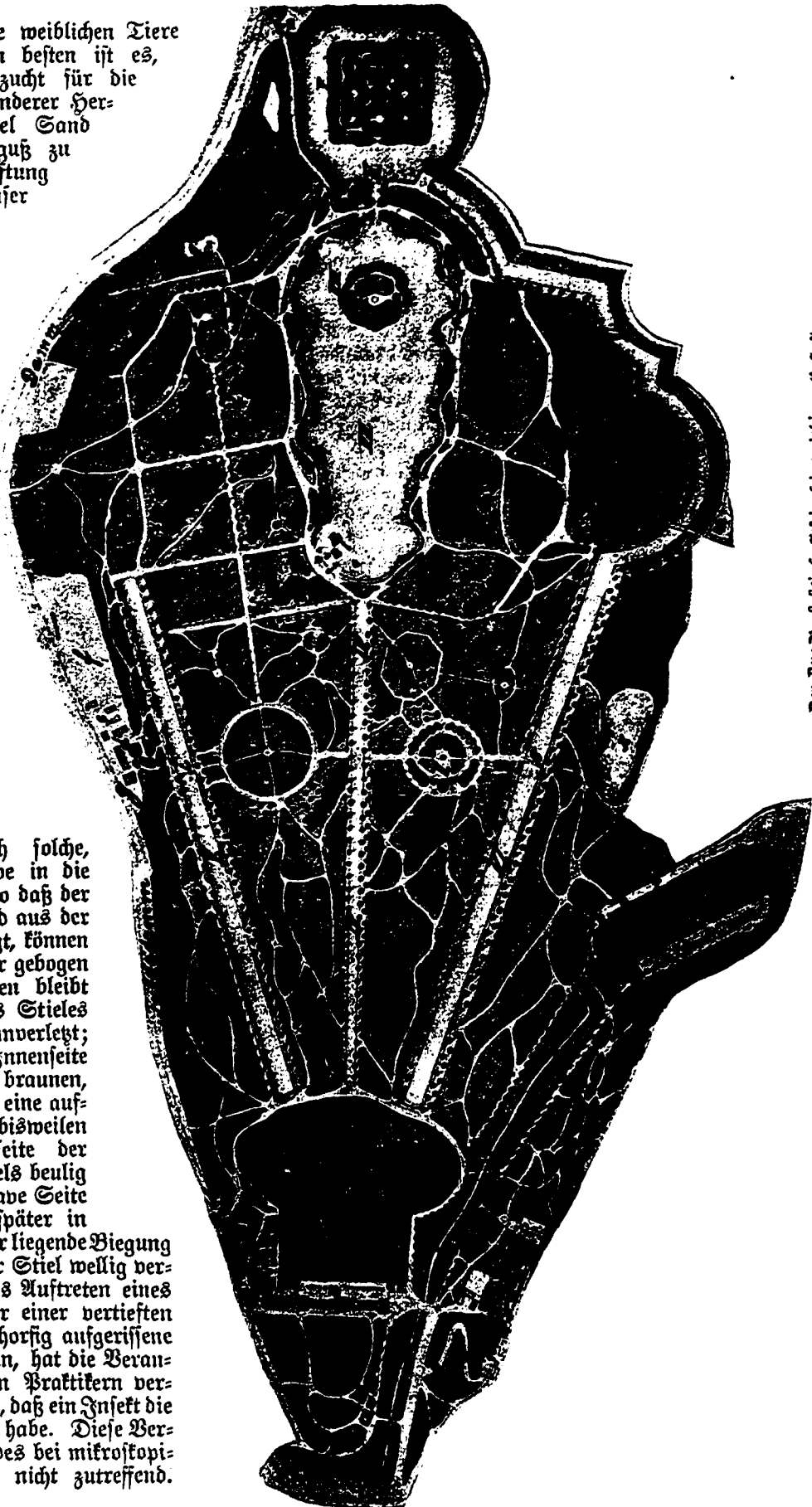
(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Über die Wurzelkrankheiten der Cyclamen habe ich in der „Zeitschrift für Pflanzenkrankheiten“ bereits eingehend berichtet. In der Regel bemerkt man dabei keine besondere Störung an den oberirdischen Organen. Nur das Gesamtwachstum leidet. Die intelligentesten Züchter vermögen mit ihren bisher bewährten Methoden keine schönen Pflanzen mehr zu erziehen; schon in den Wiquierkästen zeigen die Sämlinge schlechten Wuchs. Ein Teil der Wurzeln erweist sich abgestorben. Als Ursache wurde in solchen Fällen entweder ein pflanzlicher Schmarotzer, der Pilz der Wurzelbräune, *Thielavia basicola*, gefunden oder ein tierischer Parasit, das Wurzelälchen, *Heterodera radicola*, beobachtet. Bei der Wurzelbräune erscheinen die Wurzeln an der Basis der Knolle vielfach abgestorben; ist das Wurzelälchen vorhanden, dann zeigen sich an den feineren Verästelungen kleine

Knäthen, in denen die weiblichen Tiere gefunden werden. Am besten ist es, bei der nächsten Aufzucht für die Sämlinge Erde von anderer Herkunft zu nehmen, viel Sand zuzusetzen, den Dunggüß zu vermindern und die Lüftung der Kästen oder Häuser zu steigern.

In den letzten Jahren ist nun aber eine andere Erscheinung in den Vordergrund getreten, die früher unbekannt gewesen: die Verküppelung der Blütenstiele. Gerade bei den allersüppigsten Pflanzen mit großen unbeschädigten Blättern und sehr reichlichem Knospenansatz erscheinen viele Blütenstiele hakig, bogig bis posthornförmig verkrümmt; die normal sich öffnenden, großen Blumen bleiben infolgedessen meistens dicht an der Knolle sitzen oder doch innerhalb des Laubwerks verborgen. Auch die Blattstiele, namentlich solche, welche die Blütenknospe in die Höhe gezogen haben, so daß der Blumenstiel anscheinend aus der Blattstielbasis entspringt, können mannigfach hin und her gebogen sein. In vielen Fällen bleibt der verbogene Teil des Stieles glatt und äußerlich unverletzt; in andern zeigt die Innenseite der Biegung einen braunen, wolligen Streifen oder eine aufgerissene Rinne, und bisweilen ist dann die Außenseite der Biegung des Blütenstiels heulig aufgerieben. Die konkave Seite der Krümmung kann später in eine konvexe, etwas höher liegende Biegung übergehen, wodurch der Stiel wellig verbogen erscheint. — Das Auftreten eines braunen Streifens oder einer vertieften Rinne, die stellenweis schorfig aufgerissene Wundstellen tragen kann, hat die Veranlassung zu der bei den Praktikern verbreiteten Ansicht gegeben, daß ein Insekt die Blütenstiele angestochen habe. Diese Vermutung erweist sich indes bei mikroskopischer Untersuchung als nicht zutreffend.



Der Ruc-Ward bei Ansetz in seiner jetzigen Gestalt.

An den erkrankten Stellen bemerkt man niemals konstant auftretende, bestimmte Pilzformen oder tierische Parasiten. Gelegentliche Ansiedelungen verschiedener Arten kommen aber nicht selten vor. Die ersten erkennbaren Anfangsstadien treten entweder an der Oberhaut oder auch im Innern des Rindengewebes des Blütenstiels auf und sind nur an den verbogenen Stellen zu finden. Bei der Oberhauterkrankung bemerkt man eine erst weinrote, später braune Verfärbung und Ballung des Zellinhaltes der bisweilen niedriger, als die gesunde Umgebung verbleibenden Epidermiszellen. An der erkrankenden Seite pflegen die um die ganze Oberfläche sonst locker verteilten Haare dicht zusammengeklüfft aufzutreten, was die Erscheinung des braunen, wolligen Streifens hervorruft, den man in der Konkavität der Krümmungsstelle vielfach beobachtet.

Diese ersten Anzeichen sind beachtenswert. Die geringere Höhe der Oberhautzellen und der dichte Stand der Haare deuten darauf hin, daß die Erkrankung zu einer Zeit stattgefunden hat, wo die angegriffene Stelle des Blütenstiels noch jung war, die Zellen also noch wenig gestreckt waren. Wenn zu dieser Zeit eine Wachstumsstörung eingetreten, wodurch an dieser Stelle das Gewebe sich nicht mehr so stark strecken konnte, wie an der anderen Stengelseite, dann bleiben die Haare dichter beisammen, und der Stengel muß an dieser Stelle verkürzt bleiben. Je nach der Intensität des Streckungsvorganges auf der gegenüberliegenden Stengelseite wird nun das Organ leicht bogig bis posthornartig verkrümmt.

Dieselbe Erscheinung tritt ein, wenn die Rinde im Innern verletzt ist. Es treten dann Nester von gebräunten und abgestorbenen Zellen auf, von denen die Erkrankung in die Umgebung sich auf kurze Strecken in der Art fortsetzt, daß die Zwischenzellsubstanz stark gebräunt auftritt, während die Zellwandungen und der Inhalt gesund verbleiben.

Die Intensität der Oberflächenerkrankung erweist sich ungemein verschieden; sie kann sich derart steigern, daß von außen her das ganze Rindengewebe bis auf den Holzring abstirbt. Dann erscheinen Wunden, die ungemeine Ähnlichkeit mit Fraßstellen haben und in eine immer flacher werdende Rinne nach oben und unten hin sich fortsetzen. Die Oberfläche der Wundstellen erhält durch Korkbildung ein schorfartiges Aussehen.

Daß die Störung, welche zum Absterben einzelner Gewebeherde geführt hat, keine nur kurze Zeit anhaltende gewesen sein muß, erkennt man aus den nachträglich eingetretenen Wachstumserscheinungen. Abgesehen davon, daß die der erkrankten Stelle gegenüberliegende Seite des Blütenstiels ihre Rindenzellen bisweilen so stark streckt, daß diese Seite etwas heulig anschwillt, sind auch auf der verletzten Seite selbst Heilungsbestrebungen nachzuweisen. In manchen Fällen, bei denen das abgestorbene Gewebe durch das Wachstumsbestreben des ganzen Blütenstiels gezerzt und schließlich eingerissen wurde, erweisen sich die darunter liegenden, gesunden Rindenzellen verlängert bis schlauchartig und häufig durch Korkbildung gefächert. Durch

diesen Vorgang kann die ganze erkrankte Gewebelage abgestoßen werden, und diese liegt nachher als Schülfer auf der Oberfläche des nachgewachsenen Gewebes. Dieses gesteigerte Wachstum des Rindengewebes unterhalb der toten Oberhautstelle kann manchmal so stark sein, daß die ursprünglich kleinen Querrisse zunächst erweitert werden; es entsteht dann die wie eine Fraßstelle aussehende Wunde, die durch förmliche Überwallungsrän der eingerahmt wird. Das weitere Wachstum des darunter liegenden gesunden Rindenparenchyms und seiner Umgebung kann es so weit bringen, daß diese ursprünglich konvexe Seite des Blütenstiels später konvex wird. Einmal wurde in einem Überwallungsrande ein Neubildungsherd angetroffen, der mit der Anlage von Rindenknollen übereinstimmt; die mittlere Partie dieses Zellenneistes ließ bereits kurze, breite, poröse Holzelemente erkennen.

Auch da, wo innen Rindenerkrankungen vorliegen, findet man nicht selten größere Streckungen des umgebenden gesunden Gewebes, das in der Nähe des Gefäßringes noch zahlreiche sehr große Stärkekörner besitzt.

Nach den hier wiedergegebenen, vor zwei Jahren gemachten Beobachtungen kam ich zu der Überzeugung, daß wir es bei der Verkrümmung der Blütenstiele mit keiner parasitären Erkrankung zu thun haben. Es muß vielmehr die Ursache in einem Kulturfehler gesucht werden; derselbe kann nicht in der Wahl der Erde liegen, denn sämtliche, bisher mir zu Gesicht gekommene Pflanzen waren außerordentlich schöne und kräftige Exemplare mit gesunden Wurzeln. Von Mangel an Bewässerung kann auch keine Rede sein, wohl aber scheint die Temperatur einen Einfluß ausgeübt zu haben. Da die ersten Blumen in der Regel mit normal entwickelten, kräftigen Stielen auftreten, muß die Störung zu einer Zeit stattgefunden haben, wo diese ersten Blumen schon weit in ihrer Entwicklung fortgeschritten waren und nur die späteren Knospen sich im jugendlichen Entwicklungsstadium befanden. Da die eingezogenen Erkundigungen bei den Einsendern der erkrankten Pflanzen darin übereinstimmten, daß die Cyclamen möglichst lange im Kasten gehalten worden waren und dann in das Haus gebracht wurden, wo die Temperatur schon herbstlich niedrig war, so lag der Schluß nahe, daß die Pflanzen durch die lange Wärme und Feuchtigkeit im Kasten ununterbrochen stark getrieben haben und nun plötzlich vorübergehend in ihrer Streckung gestört worden sind, als sie aus dem Kasten genommen wurden. Wäre der Übergang von einem Standort zum andern ein allmählicher dadurch gewesen, daß man die Pflanzen im Kasten zeitiger abgehärtet hätte, wäre die Entwicklung der Blütenstiele allerdings eine langsamere gewesen, hätte aber gar keinen Stillstand erfahren. Es müßte deshalb dieses Übel sich vermeiden lassen, wenn man früher anfängt, die Pflanzen abzuhärten. Diese Anschauung teilte ich einem bedeutenden Cyclamenzüchter, dessen Kulturen stark zu leiden gehabt, vor zwei Jahren mit und erhielt im verfloßenen Winter die Nachricht, daß bei den vorjährigen Kulturen die Krankheit nur noch vereinzelt aufgetreten sei.

Es wäre wünschenswert, wenn auch von anderer Seite Erfahrungen über diese Erscheinung mitgeteilt würden.

Ausflug des Vereins deutscher Gartenkünstler nach Friedrichsfelde am 11. Juni 1897.

Bei herrlichem Sommerwetter unternahm der Verein deutscher Gartenkünstler am 11. Juni einen Ausflug nach Friedrichsfelde bei Berlin. Der Besuch galt dem Berliner Gemeinde-Friedhof und dem Schlosspark daselbst. Gegen 3 Uhr nachmittags trafen die Teilnehmer auf dem Friedhof ein. Unter freundlicher Führung des Städtischen Garteninspektors Herrn Fintelmann erfolgte die Besichtigung des Friedhofes. Beim Betreten desselben bedeutete Herr Fintelmann, daß es dem Schöpfer dieser Anlage, dem Gartendirektor der Stadt Berlin, Herrn Mächtig, als Hauptmotiv galt, dem Friedhofe mehr den Charakter einer Parkanlage zu geben, dabei aber den Zweck der Anlage, zur Beerdigung rationelle Flächen zu schaffen, stets im Auge behaltend. Das 25 ha enthaltende Friedhofs-Terrain*) liegt auf Friedrichsfelder Gebiet und ist von der Station Pichtenberg-Friedrichsfelde $1\frac{1}{2}$ km entfernt. Hart an den Bahnkörper der Ostbahn angrenzend, erstreckt sich dasselbe in seiner Hauptrichtung 1 km von Süden nach Norden bei einer Breite von 240–250 m. Der erste Spatenstich wurde am Tage des Stralauer Fischzuges, dem 24. August des Jahres 1880, gethan. Im Mai 1881 erfolgte die Eröffnung und Einweihung des Friedhofes unter Beteiligung der Berliner und auch Friedrichsfelder Gemeinde-Behörden, wobei die erste Beerdigung auf Kosten der Stadt stattfand. Der humane Sinn der städtischen Behörden richtete hier die Stätte der ewigen Ruhe so ein, daß nicht nach „arm und reich, nach Christ oder Jude“ gefragt wird. Die frühere übliche Bezeichnung „Armenfriedhof“ wird amtlich vermieden, weungleich sie im Volksmunde so schnell nicht verschwindet. Niemand wird aber bei einem Besuch des Friedhofes diesen Eindruck empfinden. Eine Trennung zwischen „Freistellen“ und „Wahlstellen“ und „Erbgräbnissen“ ist schon aus Rücksicht auf eine rationelle Ausnutzung der Beerdigungsflächen erforderlich. Bei den Wahlstellen zc. ist allen bisher üblichen Beerdigungs-Methoden Rechnung getragen. Es sind Einrichtungen getroffen für Einzel- und Doppelgräber mit Hügel zc., für kleinere und größere umgitterte Familien-Erbgräbnisstätten mit und ohne unterirdischem Gewölbe, für Mausoleen, unter sich verbunden mit offenen Säulenhallen, und auf durch Gehölz abgeforderten Plätzen, wie denn überhaupt das Gehölz zur Umrahmung, Absonderung, Rückenwandbildung in der mannigfaltigsten Weise Verwendung gefunden hat. Ob am Kopfe des Grabes ein sitzendes Kreuz, ein liegender Stein, eine Säule, Obelisk u. s. w. Aufstellung gefunden hat, stört die Ruhe des Bildes in keiner Weise bei diesen einreihigen Grabstätten längs der lebendigen grünen Wand, was leider bei den Hügelgräbern auf größeren Flächen der Fall ist, und sollten hier nur liegende oder niedrige Gebenkeleine Aufstellung finden. Doch alles Gute bricht sich nur langsam Bahn, und hier ist bereits ein bedeutender Anfang gemacht, den verschiedenartigen Anforderungen gerecht zu werden und in die richtige Bahn zu lenken, um nicht allein den allgemein ästhetischen Standpunkt zu wahren, sondern auch die mehr oder minder künstlerisch bedeutsamen Grabdenkmäler und Bauwerke so aufzustellen, daß sie im Einzelbilde wirken, ohne das Gesamtbild zu stören. Mancher Friedhof Berlins birgt hervorragende Kunstwerke. Die meist zu große Ausnutzung des Raumes, das fast gänzliche Fehlen von Pflanzungen und die dadurch unangenehm wirkende Häufung der Grabdenkmäler geben dann solchen Friedhöfen fast das Aussehen eines Ateliers des Bildhauers und Steinmetzen.

Die Stadtgemeinde Berlin beabsichtigte vor etwa zwanzig Jahren das Beerdigungswesen zur Gemeindsache zu machen, durch Schaffung großer Friedhöfe außerhalb der Stadt, durch Herbeiführung der Feuerbestattung die sanitären Einrichtungen zu vermehren. Das Beerdigungsrecht der vielen Kirchengemeinden Berlins legte jedoch der Stadt zur Abfindung

desselben ein zu großes finanzielles Opfer auf, da mit dem Rechte, eigene Friedhöfe zu halten, wesentliche Einnahmen verbunden sind. Die einzelnen Friedhöfe sollten Bahnverbindungen erhalten, wie denn auch bei diesem in Friedrichsfelde Vorkehrungen getroffen sind, daß ein Schienenstrang von der Ostbahn abgezweigt und auf den Friedhof geführt werden kann bis zu der im Jahre 1892 erbauten Kapelle, einem Kuppelbau, der von der Südseite, nach Norden hin, zugängliche unterirdische Leichenaufbewahrungsräume hat, von wo durch einen Aufzug der Sarg vor den Altar in den Hauptraum der Kapelle gebracht werden kann. Der mehr denn 4 m tiefe und 7 m breite Terraineinschnitt für die Bahnverbindung nördlich der Kapelle macht durch die Bepflanzung den Eindruck einer natürlichen Schlucht. Zwei viertelkreisförmige Treppen vermitteln den Verkehr aus dieser Schlucht nach der 4 m höher gelegenen, 38 m breiten und 25 m sich vor der Süd- und Hauptfront der Kapelle vorstreckenden Terrasse. Besondere und allgemeine Anerkennung fand seitens der Teilnehmer des Ausfluges die vorzügliche Gliederung und Bepflanzung dieses von der Terrasse aus sich präsentierenden Teiles der Anlage. Das sich an die Vorderkante der Terrasse anschließende, 2 m tiefer gelegene, 26 m breite Rasenstück ist zu beiden Seiten mit je zwei Reihen Gleichschien bestanden, die von der Kapelle aus bis zu einer Entfernung von 120 m halbkreisförmig abschließen und deren schleierhafte Belaubung mit ihrem besseren Grün einen wunderbaren Kontrast bildet zu den dunkleren Tinten der höheren und dichter belaubten Kronen der den Hintergrund bildenden Kiefern und Ahorn. Die Terrasse selbst schmückt ein rechteckiges, mit Blumenschmuck versehenes Rasenstück, gleichsam ein Naturteppich vor der Freitreppe der Kapelle, während zu beiden Seiten Kronenbäumchen von rotblühenden Dornen und Kastanien Schalen gewähren, ohne die Kapelle zu verdecken.

Reges Interesse bekundete auch der westlich der Kapelle gelegene, sanft abgerundete, halbkreisförmige Hügel, wo sich die reihenweise zusammenhängenden Grabstätten für auf Kosten der Stadt beerdigte kleine Kinder terrassenartig aufbauen und in der Umfassung bereits seitens der Stadt mit Remontant- und Monatsrosen bepflanzt sind, um denselben nach und nach in einen Rosenhügel umzuwandeln.

Während bei den „Wahlstellen, Erbgräbnissen zc.“, wie oben bemerkt, allen bisher üblichen Beerdigungsmethoden Rechnung getragen ist, war es für die an Kosten der Stadt Beerdigten durchaus erforderlich, keine Hügelgräber anzulegen, sondern die Grabstätten zusammenhängende Rasenflächen bilden zu lassen, die sich ca. 20 cm über das Niveau der Wege erheben, und wo sich zwischen je zwei Grabreihen ein 35–40 cm breiter Einteilungsweg befindet, der gleichzeitig zur Aufnahme der Nummerschilder dient, die nicht über die Rasenfläche hinausragen, wie dies nach früherem Gebrauch durch Aufsteden auf die Gräber geschah. Wenn hier die Bemerkung von dem vorteilhafteren Eindruck der Hügelgräber gemacht wurde, so muß demgegenüber gleichzeitig ergänzend bemerkt werden: aber nur bei guter Zunfthaltung. Abgesehen von der kostspieligeren Unterhaltung, würde auch der Raum, namentlich die Breite der Hügel, zu gering sein, da bei den „Freistellen“ durchweg für je einen Hügel nur 2/3 m für die Breite einer Grabstätte und für die Länge 2,30 m einschließlic Einteilungsweg berechnet werden können. Aber auch hier lehren bereits Beispiele, daß bei den „Wahlstellen zc.“ nach und nach die verwahrlosten Grabhügel gänzlich verschwinden müssen, weil deren Pflege völlig unterbleibt. Den „Freistellen“ ist die Bepflanzung mit Blumen zc., ohne Gehölzen zu zahlen, gestattet, und wird gerade durch das Zusammenfassen der Grabstätten eine größere und leichter zu pflegende Fläche erzielt.

Die Anlage, besonders die Anpflanzungen, in so frischem und vorzüglichem Zustande bei dem sandigen, sterilen Boden erhalten zu können, hat seine Ursache darin, daß bei der Einrichtung sorgfältig die vorhandene Humusschicht aus den Wegen und der in den tieferen Lagen glücklicherweise vorhandene Lehm zur Melioration der Anpflanzungen zc. Verwendung findet, daß nur meistens schmalere Streifen Anpflanzungen vorhanden sind, die gehörig im Schnitt gehalten und zum Teil vermittelt dreier fahrbarer Pulsmeter bewässert werden, die aus zehn ausgemauerten Schöpfköchern, durch Thonröhren verbunden mit dem längs der westlichen Grenze befindlichen, das filtrierte Mieselswasser von den Miesel-

*) Vergl. hierzu den Plan Seite 364/65 des Jahrganges 1895 dieser Zeitschrift. D. Red.

selbern Falkenberg, Birkenfelde zc. abführenden Graben, gespeist werden. Die Nivellemente üben zum Teil bei einer Steigung des Terrains von ca. 10 m in einer Entfernung von mehr denn 200 m bei ca. 4–6 Atmosphären noch hinreichenden Druck aus und liefern, mit feinen Gummi-schläuchen von 35–40 mm Lochweite versehen, genügende Wassermengen.

Da das Bestreben, eine Einrichtung für Leichenverbrennung auf dem Friedhofe einzurichten, bisher in Preußen an dem Verbot der Behörden scheiterte, ist dem Verein für Feuerbestattung in Berlin wenigstens gestattet worden, eine Urnenhalle zur Aufnahme der Aschenreste Verstorbener in Urnen im Jahre 1890 auf dem Friedhofe unweit der Kapelle zu erbauen. Es sind bis jetzt in der Halle 143 Urnen und in der Erde 11 Urnen beigesetzt. Die Mitglieder des Vereins für Feuerbestattung zahlen an Gebühren dem Verein 55 Mk., der Stadt Berlin 10 Mk., Nichtmitglieder an den Verein 20 Mk. mehr.

Für eine Wahlstelle, Grabstätte von 2 m Länge und 1 m Breite sind zu entrichten 25 Mk., für Erbbegräbnisstätten pro 1 qm 15 Mk. Für Bauwerke, Umgitterung, Denkmale zc. wird nach Maßgabe des Umfangs der Fundamente eine besondere Gebühr erhoben.

Wenngleich das Bestreben, sich möglichst den Terrainverhältnissen anzupassen, um bei dem zum Teil stark kuppigten Terrain große Erdarbeiten zu vermeiden, sind bisher rund 25 000 cbm Boden zu bewegen gewesen. Aus Sparmaßrücksichten und zum Vorteil des landschaftlichen Bildes ist auch ca. 100 m nördlich der Urnenhalle der + 52,25 m über N. N. gelegene Hügel erhalten geblieben, welcher, mit einem kreisförmigen Ruheplatz versehen, noch Flächen für Beerdigungsstätten aufweist. Man erhält von hier aus einen weiten Überblick bis zur Haupt- und Residenzstadt. In nächster Nähe präferieren sich die Zrennanstalt Herzberge und die Korrekptionsanstalt für Knaben, beides Schöpfungen der Stadt Berlin. Bei klarem Wetter erblickt man auch in östlicher Richtung die Anstalt für Epileptische in Wuhlgarten-Biesdorf. Die Herstellung der gärtnerischen Anlagen auf dem gewissermaßen ein Hochplateau bildenden östlichen Teile, für Wahlstellen, Erbbegräbnisse zc. reserviert, findet hier den vorläufigen Abschluß. Den Mitgliedern bot sich daher hier noch die ursprüngliche Terraininformation des rot. 6³/₄ ha großen, nicht eingerichteten Friedhofsterrains in seiner Ursprünglichkeit dar; ca. 18³/₄ ha des 25 ha 53 a 22 qm (= 100 Morgen) großen Friedhofes sind mit gärtnerischen Anlagen versehen.

Die Herstellung der Anlage ist in folgenden Abschnitten erfolgt:

	Flächeninhalt	Herstellungskosten	Zu bewegende Erdmassen
	qm	Mk.	cbm
1. 1890/91 u. 1891/92	48 000	40 855	2000
2. 1894/95 u. 1896/97	35 000	22 000	11 000
3. 1895/96 u. 1897/98	35 000	18 500	2000
4. 1890/91	24 000	25 500	1600
5. 1892/93 u. 1893/94	23 000	45 800	6000
6. 1895/96 u. 1896/97	23 000	28 400	2200
	188 000	180 055	24 800

Die Anlage einer Haltestelle der bereits im Bau begriffenen und voraussichtlich Diern 1898 zu eröffnenden Berlin-Wriezenener Bahn in unmittelbarer Nähe des Friedhofes erfordert die Herstellung eines neuen Zufahrtweges an der Südgrenze desselben, wodurch in der Hauptlängsaxe der Hauptzugang zum Friedhofe Anschluß an den Zufahrtsweg erhält und dadurch ein früheres Projekt, hier eine Überbrückung der Ostbahn vorzunehmen, hinfällig geworden ist. Der bisherige Übelstand, daß Leichenkondukte die Geleise der Ostbahn kreuzen mußten, ist bereits durch die Anlage von Straßen der Baugesellschaft „Bürgersheim“ weilsch der Ostbahn beseitigt. Die Mittel für die Herstellung des Zufahrtweges und Anschlusses an den Friedhof sind in den Etats der Park- bezw. Bauverwaltung pro 1897/98 bereit gestellt, und steht die Inangriffnahme der Arbeiten unmittelbar bevor. Auf dem nicht aptierten Terrain liegt ca. 350 m nördlich der Kapelle in der Hauptaxe eine Anhöhe + 53,25 über N. N., für die eine zweite Kapelle projektiert war, zunächst jedoch reserviert bleibt, um eventl. ein Krematorium aufzunehmen, da dessen frühere, in Aussicht genommene Erbauung im nördlichsten Teile des Friedhofes durch die bereits im Jahre 1895/96 erfolgte Einrichtung von Anlagen für die „Freistellen“ illusorisch geworden ist.

Das Urteil über die Anlage läßt sich kurz dahin zusammenfassen, daß die Gesamteinrichtung des Friedhofes durchweg im großen Stile gehalten ist, würdig der Metropole des Deutschen Reiches, und daß die Kommunikation auch bei großartigen Leichenbegängnissen, wo 70–80 Equipagen von Leidtragenden Aufstellung auf dem vorderen Teile des Friedhofes nehmen konnten, in keiner Weise behindert war. Noch vorteilhafter wird sich der Verkehr nach Fertigstellen des Haupteinganges im Anschlusse an den neuen Zufahrtsweg auf dem Friedhofe gestalten.

Nach zweistündiger Besichtigung schieden die Mitglieder voller Befriedigung von dem Gesehenen und mit herzlichem Dank für die anregenden Erläuterungen des Herrn Garteninspektors Fintelmann von dieser Stätte des Friedens.

Nun galt es noch, dem Schloßpark des Herrn von Treslow einen Besuch abzustatten. Nach einer Wanderung von ca. 20 Minuten durch den Ort Friedrichsfelde war derselbe erreicht, und wurden die Mitglieder durch Herrn Obergärtner Schreiber begrüßt, unter dessen lebenswürdiger Führung die Besichtigung des 300 Morgen großen Parkes mit zum Teil vorzüglichem Baumbestande erfolgte. Vorausgeschickt sei, daß man es hier mit keinem modern-landschaftlichen Park zu thun hat, wenngleich einzelne Partien vorhanden sind, wo nur eine geschickt ordnende und lichte Hand eingzugreifen braucht, um wirkungsvolle, landschaftliche Scenerien herzustellen. Wie schon aus den den Park durchziehenden, untereinander in Verbindung stehenden Wasserläufen und kleinen Teichen ersichtlich, ist das Terrain flach. Die Ruhe der Gewässer erinnert an die träge Spree, doch giebt die Belebung mit Schwänen im Anschlusse an die zum Teil neuerdings mit Unterholz versehenen Baumpartien recht anmutige Bilder.

Von der Vorderfront des Schlosses, einem alten, einfachen Bau, erhält man einen tiefen, interessanten Einblick in den Park, der leider viel zu schmal ist und dessen gradlinige grüne Wände zu monoton wirken. Im Winter, wo nur das stark vorhandene Nadelholz wirkt, also mehr Richtung und Wechsel in der Linie vorhanden ist, soll die Wirkung (vor allem bei Schnee) besser sein. Jedenfalls wären bei diesem Teil der Anlage erhebliche Pflanzungen erforderlich. Auf der entgegengesetzten Seite des Schlosses bietet sich dem Anblik ein großer Rasenplatz, dessen Breite die Länge des Schlosses übertrifft. Derselbe wird an beiden Seiten ebenfalls in gerader Linie mit je drei Reihen, Alleen bildenden, herrlichen Lindenbäumen, aus dem 17. Jahrhundert stammend, abgeschlossen. Auch den fernen Hintergrund schließt eine grüne Wand ab. Dieser Platz entbehrt nicht einer gewissen Monumentalität und Ruhe.

Der humane Sinn des Besitzers giebt einen großen Teil des Parkes, der eine große Wiesenfläche als Spielplatz enthält, dem Publikum frei, und bildet dieser Park somit auch für den Berliner, namentlich des Ostens, eine beliebte Erholungsstätte. Mächtige, alte Eichen, deren es im Parke im Alter von ca. 300 Jahren giebt, geben auch an verschiedenen Stellen den Spielenden Schatten. — In idyllischer Ruhe abgeschlossen liegt die Familien-Begräbnisstätte. Der den Hintergrund bildende Baumbestand, meistens Nadelholz (Kottannen), soll als beschneite Winterlandschaft wunderbar und malerisch wirken.

Historisch denkwürdig ist das Friedrichsfelder Schloß insofern, als hier der am 10. Oktober 1806 im Kampfe gegen Napoleon I. zu Saalfeld gefallene Prinz Louis Ferdinand von Preußen am 18. November 1772 das Licht der Welt erblickte. Er war ein Sohn des Prinzen Ferdinand von Preußen, Bruder Friedrich des Großen. Ferner weilte hier König Friedrich August von Sachsen, der Allerte derselben Napoleon, dessen Niederlage bei Leipzig ihm unsäglich war, während 1814/15 als Kriegsgefangener.

Der gewaltige Kaiser Nikolaus I. von Rußland und seine Gemahlin, geb. Prinzessin Charlotte von Preußen, Tochter Friedrich Wilhelms III., Schwester Kaiser Wilhelms I., machten hier vor Berlin letzte Station, wenn sie zu Wagen von Petersburg kamen, ehe es Bahnverbindung gab. Die Besichtigung gehörte früher der Krone.

Nach mehr denn 1 1/2 stündigem Rundgange schieden die Mitglieder mit dem herzlichsten Ausdruck des Dankes an Herrn Schreiber für das Gesehene von dieser historischen Stätte, um im Schloß-Restaurant durch einen Imbiß sich zu stärken und mit dem Vorortzug 8 Uhr 24 Minuten den heimatischen Penaten zuzudampfen. E. Böttcher.